

Predigt: Kein Platz in der Herberge 1. Feiertag 2014 Gesees Lukas 2, 7d

Liebe Christfest-Gemeinde!

Denn in der Herberge war kein Platz für sie. Da stehen Gasthöfe leer, weil die bayrische Wirtshauskultur in der Krise steckt. Da stehen Kasernen leer, weil die Bundeswehr verkleinert und die Wehrpflicht abgeschafft wurde. Da stehen ganze Straßenzüge und Häuserzeilen im Osten leer und sind dem Verfall überlassen, weil es die Jugend in den Westen oder in den Süden zieht, dorthin, wo es Arbeit und gute Löhne gibt. In Scharen sind sie aufgebrochen fast wie zu Zeiten der großen Schätzung des römischen Kaisers Augustus. In Scharen brechen sie auf von den Enden der Erde, um nach Europa zu ziehen, verfolgte Christen aus Nigeria, aus dem Iran und Irak, Jesiden aus Syrien, Armutsfüchtlinge aus afrikanischen Ländern, politische Flüchtlinge vor dem Schreckensregime in Eritrea. Menschen, deren Häuser im Bürgerkrieg zerstört wurden, die vor dem Nichts stehen ohne Hoffnung, ohne Zukunft. Verfolgte Muslime, die oft die Nase voll haben von ihrer Religion. Eine Familie aus Israel, die Asyl sucht in Ägypten vor den Häschern und Mördern des Herodes. Eine Welt in Aufruhr, eine Welt auf der Flucht, eine Welt auf Herbergssuche. Immer und ewig. Und dann: *Kein Platz in der Herberge.* In Dresden protestieren 15.000 Menschen als Bündnis *Pegida: Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes*, ohne zu differenzieren, ohne die schrecklichen Einzelschicksale der Menschen anzuschauen. In Vorrä im Pegnitztal brennen Häuser, dabei hatte sich die Kirchengemeinde gerade darauf vorbereitet, die Flüchtlinge freundlich willkommen zu heißen.

Kein Platz in der Herberge. Im Weihnachtsevangelium bedeutet der Satz: Kein Platz mehr frei für Mutter, Vater und neugeborenen Sohn. Das heißt nicht, dass es in ganz Bethlehem kein freies Hotel oder Gasthaus mehr gab. Sorry, alles ausgebucht. Das Wort *Herberge* bedeutet hier sogar noch weniger. *Herberge* ist bei Lukas gerade mal das Mindeste, was ein Mensch zum Leben braucht: Ein Dach über'm Kopf und vier Wände um sich herum. *Herberge* ist also erheblich weniger als *Wohnzimmer*. Es gab einfach keinen einzigen menschenwürdigen Ort für die junge Familie. Sie konnten nicht auf ihre Plätze verwiesen werden: Jesus und Maria und Josef: Menschen ohne Herberge. Unplaziert. Deplatziert. Zur falschen Zeit am falschen Ort. Fremd. Ohne Obdach. Ohne Bleibe, wo sie hätten aufatmen und beherbergt werden können. Um diese Stelle in der Weihnachtsgeschichte in ihrer Tiefe zu verstehen, und es ist die tiefste Stelle, müssen wir noch zusätzlich einige Bilder von der Weihnacht, die wir in uns tragen, loslassen: Maria: Keine ehrwürdige Madonna, sondern eine blutjunge, unverheiratete Frau, die ihr uneheliches Kind geboren hat unter freiem Himmel, allein. Sie bindet es fest in Windeln, das ist kein bunter, warmer Strampelsack, sondern ein sechs Meter langes Wickelband aus grauem Leinen, mit dem der gerade Geborene verschnürt wird wie sie später den Gekreuzigten in Leinenbinden einwickeln werden zur Grabesruhe. Dann legt sie den Säugling in eine *Krippe*, keine nette Holzwiege, sondern ein roher Steintrog, in dem sonst dem Vieh Salz und Futter eingestreut wurde. Keine Rede von einem Stall. Vielleicht war die sogenannte *Krippe* nur in eine Felsenwand gehauen und ragte ins Freie. Das heißt, sie war der Witterung, der Kälte und Hitze ausgesetzt wie deutsche Futterkrippen im Lindenharter Forst. Da hinein kommt das Kind, davor Vater und Mutter, und darüber nichts und drum herum der Wind, *denn in der Herberge war kein Platz für sie.* Es ist ein tiefer Schatten, der dadurch auf die lichtvolle Weihnachtsgeschichte fällt. Von diesem Tiefpunkt aus lässt sich erst der Gegensatz begreifen, was es bedeutet, dass die Hirten ganz hoch aus der Höhe das Licht in der Nacht sehen, und was für eine hohe Hoffnung zur Sprache kommt, wenn es heißt, die Menschen im Dunkeln seien ganz und gar umstrahlt und umleuchtet worden von der Klarheit des Herrn und der Botschaft des Engels: *Euch ist heute der Heiland, der Retter, geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids; und dies sei euch ein Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in*

einer Futterkrippe liegt. Was für ein unerträglicher Widerspruch von Höhe und Tiefe, von Licht und Schatten, von Reichtum und Armut, von Tod und Leben in dieser Welt.

Wer in diesem Jahr über diesen Satz nachdenkt *Denn in der Herberge war kein Platz für sie*, sollte nicht zuerst an *Jugendherbergen* denken mit Feldbetten oder Mehrbettzimmern. Selbst Jugendherbergen haben sich schließlich bei uns schon zu Komforthotels gemausert. Um diese Art von Herbergen auf hohem Niveau geht es nicht. Nein, der muss sich die zerstörten Herbergen der Menschen durch Bürgerkrieg und Terror vor Augen führen. Straßenzüge, die in Schutt und Asche liegen. Menschliche Behausungen unter Plastikplanen, riesige, trostlose Zeltstädte, durch die der kalte Wüstenwind pfeift. Würdelose Massenunterkünfte ohne Intimzone, ohne Raum für Individualität und persönliche Entfaltung. Und da könnte man das Wort *Herberge* nun auch im ursprünglichen deutschen Wortsinn verstehen, als einen *das Heer von Menschen bergenden Platz*. Platz in dieser Welt. Ort zu einem Leben, das menschenwürdig ist. Platz für freie Gedanken. Ort der Sicherheit. Raum zum Wachsen, Lebensraum. Ort der Geborgenheit. Platz für Frieden. Ort der Gerechtigkeit. *Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken.* So wunderbar vollmundig und süffig beschreibt der Prophet Micha den Traum von einer Herberge für alle Menschen: Ein Lebensort, ein Entfaltungsplatz, ein Gottesraum. Am Tiefpunkt der Weihnachtsgeschichte heißt es: *In der Herberge war kein Platz für sie.* Das ist der einzige verneinende Satz in der ganzen wunderbaren Geschichte von der Menschwerdung Gottes und der besten aller Botschaften. An dieser Stelle wird ein Nein laut. Es ist das Nein des Menschen, der dem Mitmenschen und in ihm dem menschenfreundlichen Gott keinen Platz gönnt. Das Nein der abgeschotteten, verbarrikadierten, verschlossenen Herbergen und Herzen. Mit diesem kleinen unscheinbaren Detail in der Geburtsgeschichte des Gottessohnes wird zugleich angedeutet und vorweggenommen, was dem erwachsenen Gottessohn später immer wieder begegnen wird: Seine Gegner lehnen ihn ab. Seine Freunde lassen ihn im Stich. Die Menschen gehen unbeteiligt und gleichgültig ihren Weg. Kein Platz in der Herberge dieser Welt. Kein Platz für seine Ideen, kein Platz für seine Taten, kein Platz für seine Liebe, kein Platz für Gottes Wort. Ohren zu. Augen zu. Herzen zu. Tür zu. Aufs Kreuz wird er gelegt, festgenagelt, umgebracht. Das Nein dröhnt laut und durchdringend durch die Welt. An allen Orten und zu allen Zeiten. *Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.* Das wird er später von sich sagen. *Kein Platz in der Herberge.* Die Menschheit sagt *Nein*, kein Platz. Aber Gott sagt *Ja*. Macht hoch die Tür, die Himmelstür. Herzen auf! Platz gemacht. Christ, der Retter ist da! Gott sagt Ja zu den Menschen, zu ihren Windeln und Krippen, zu ihrer Niedrigkeit und Armseligkeit: *Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt*, sagt der Engel Gottes zu den Hirten, den Bleibelosen, den Unbehausten, den Steppenwölfen. Und: *Euch ist heute der Heiland, der Retter, geboren.* Gott selbst in diesem Kind. Er ist selber in all die Engen und Bindungen und steinernen Tröge der Menschenkinder hineingekrochen. Er hat sich selber in die erstickende Enge eines heruntergekommenen Landstriches mit Staatsterror, Besatzungsmächten und Gegenterror platziert. Er hat es nicht gescheut, sich einzulassen auf die furchtbaren Plätze einer hoffnungslosen Zeitsituation, einer trostlosen Umgebung. Er hat sich den Prangerplätzen, den Folterplätzen, den Plätzen des Scheiterns ausgesetzt. Sichtbar für alle platzierte man ihn auf Golgatha und er starb den Tod als *Displaced Person*, als heimatloser deplatziertes Mensch, wie man nach dem Krieg heimatlose Zwangsarbeiter und KZ-Überlebende nannte. Er starb den Tod in der umnachteten Gottverlassenheit am Kreuz. So hat er Platz gefunden in unseren Dürftigkeiten und unter uns, obwohl ihn die Menschheit des Platzes verwiesen hat. Rote Karte. Platzverweis. So hat er den Platz freigehalten neben sich, für dich und für mich. Er will nämlich uns gottlose und dennoch geliebte Menschen, uns Platzhalter unserer selbst, uns will er herausholen aus den Türmen der Abschottung und Selbstverteidigung. Er will

uns, die wir jetzt dieses Wort hören, herauslocken aus dem Panzer unserer Selbstüberhöhung. Um als Menschen unsere Bestimmung zu verwirklichen müssen wir nicht länger gegen andere vorgehen. Das ist fehl am Platz. Es ist nicht nötig, dass wir uns gegenseitig die Plätze wegnehmen, dass wir uns gegenseitig erschrecken oder sogar terrorisieren. *Denn euch ist heute der Retter geboren.* Uns allen! Wo lässt sich das sehen und spüren? Wo ist der Retter? Wo können wir uns unterbringen und bergen mit unseren rettungslosen Fragen, die nicht zueinander bringen können die Liebe und die Allmacht Gottes mit dem Terror und dem Krieg? Wo bist du, Gott, unser Retter, unsere Herberge?

Liebe Christfest-Gemeinde, und damit alle selber miteinander Kinder dieses Gottes: Menschenkinder, lasst uns dorthin schauen, wo die Menschen keinen Platz haben, keinen *Platz in der Herberge*: In die Krippe nämlich, ortloser Ort mitten in der Welt. In der Geburt Jesu Christi beherbergt Gott sich selbst am äußersten Ende des menschlichen Elends. Indem er dorthin geht, beherbergt er aber auch dich und mich, uns elende Menschen, und zwar in ihm selber, in seiner Nähe. Denn unser Elend ist von da an umfungen von Gott. Und so ist unser Platz in der Herberge Gottes gefunden, in seinen bergenden Armen. Gott beherbergt uns und alle anderen auch in sich selbst und schenkt uns Heimat und Geborgenheit. So ist der Grund aller Hoffnung gelegt. Auch du kommst dabei vor, du Mensch, der du das jetzt hörst, selbst wenn für deine Gottesfragen, deine Lebenserfahrungen und zerbrochenen Hoffnungen gilt: In der Herberge war kein Platz für sie, gerade hier ist der da, der dir sagt: *Komm, bei mir ist Platz; ich mache dir Platz.* Darauf kannst du dich verlassen. So ruft uns Gott an diesem Christfest zur Krippe des Kindes ohne Bleibe. Er ruft uns zum Menschen am Kreuz. Und indem wir dem Menschen in seinem Elend dort begegnen, begegnen wir dem lebendigen Gott. In dieser Begegnung werden wir getröstet, weil wir spüren: Aus den Armen Gottes fällt niemand heraus, auch nicht die vielen Opfer von Krieg und Zerstörung. Die sind ihm auch nicht aus den Armen gefallen. Wir kennen die Zahl und die Namen nicht. Aber Gott kennt sie und er ruft sie bei ihrem Namen. So sind sie heimgerufen in die Liebe dessen, der uns im Krippenkind und im Gekreuzigten anblickt. Auch wir, die Lebenden und immer wieder Überlebenden, sind von diesem Gott der Lebenden und der Toten an diesem Christfest angeblickt, von ihm, *der die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.* (Joh 3, 16). AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.